

## Materialien zur bayerischen Fauna.

Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Verbreitung der Säugethiere

von

**Andreas Johannes Jäckel,**

königl. Pfarrer in Sommersdorf bei Ansbach.

Meine letzten Nachträge zu den früheren Aufsätzen über den Bären, Wolf, Luchs u. s. w. habe ich im 16. Jahrgang dieser Zeitschrift 1862 S. 83 bis 117 veröffentlicht. Ich habe seitdem wieder einiges Material gesammelt und biete hiemit solches den Freunden der vaterländischen Thier- und Jagdgeschichte.

### Ursus Arctos.

#### Der Bär.

#### Oberbayern.

Im Spätsommer 1864 brachten bayerische Blätter die Mittheilung, dass die Bewohner Partenkirchens und der Umgegend durch das Erscheinen eines Bären erschreckt worden seien. Am 7 September theilte der bayerische Landbote über das Erscheinen und Treiben des unwillkommenen Gastes folgendes von gutunterrichteter Seite gekommenes Schreiben aus Mittenwald mit: Es erscheint seit ein paar Jahren ein uralter starker Bär, der auch heuer wieder viel Skrecken in Tyrol und hier verursacht hat. Dieser Betz hat in kürzester Zeit 7 Rinder, dann mehrere Schafe und bei uns im Wetterstein ein Rind zerrissen und aufgefressen und sehr viele Kühe, Ochsen etc. etc. in der Weise zugerichtet, dass dieselben haben geschlachtet werden müssen. Auch hat er sich mit einem sehr starken wilden Stier auf der Kämialpe so herumgerauft, dass ganze Fetzen von der Stierhaut, dann ganze Lachen Blut, ebenso ganze grosse Büschel Bärenhaare auf dem aufgewühlten Boden herumlagen. Der Bär konnte gar nicht aufgefunden werden, indem er nur bei Nacht auf Raub ausging, grosse Märsche machte und unter Tags sich in Dickungen und

1868.

3

grossen Latschenbeeten aufhielt. Endlich ging dieser freche Bursche so weit, dass er am Wamberg zunächst Graseck und Partenkirchen ebenfalls wieder ein Rind im Walde erwürgte und verzehrte. Es wurde sodann an seinem Atzplatz durch den Forstwart Kindl, den Forstgehilfen Dillis nebst mehreren Jägern gepasst. Abends endlich erschien aus einem starken Dickicht ein kolossaler Bär, hob den Kopf in die Höhe und witterte sogleich den Forstwart, Kindl, auf 40 Schritte entfernt, wollte ihn auf den Kopf schiessen, da er ihn nur von dieser Richtung haben konnte, aber leider versagte ihm das Gewehr. Im Augenblick der Wendung des Bären schoss der Forstgehilfe Dillis mit der Kugel und traf ihn wahrscheinlich am Spalt, ohne zu tödten. Die Jäger versicherten, sie hätten nie geglaubt, dass ein Bär so vorsichtig wie ein Fuchs am Riegel komme und so flüchtig wie ein Hirsch durchgehe. Des andern Morgens wurde dem Bären nachgegangen; er hatte viel Rothfährte gegeben und machte auf der Flucht furchtbare Sätze nach Art wie ein Marder. Seine Tatzen zeigten auf weichem Boden 11" in der Länge und 8" in der Breite, abgesehen von seinen scharfen langen Krallen, die sich im Boden sehr gut zeigten. Als der Bär vermeintlich so ziemlich bestätigt war, wurden die Bürgerschützen von Partenkirchen, Garmisch und Mittenwald, ebenso das Jagd- und Forstpersonal angestellt und das Treiben mit Hunden begonnen. Es war interessant zu sehen, wie die neugierigen Fremden mit ihren Shawls um den Leib, grossen Bergstöcken und mit Revolvern bewaffnet, ängstlich auf den Augenblick warteten, wo aus dem Dickicht das grimmigē Thier kommen möchte, — allein Alles blieb erfolglos; die Hunde jagten Wildpret, wie es sich später zeigte. Der Bär wurde von den Jägern nach geschlossenem Triebe weiter verfolgt und es zeigte sich, dass er sogleich nach dem Anschusse noch die Nacht hindurch seinen weiteren Marsch fortsetzte, bei den drei Thörlein über das Wettersteingebirg ins Geis- und Luetaschthal flüchtig ging und hier ebenfalls gleich des andern Tages einen Ochsen umriss und einen grossen Theil davon verzehrte. So viel man hörte, wurde der Bär noch im Ober-Innthal gesehen und gejagt, aber nicht erlegt. Da die Brunstzeit und der Winter, somit die Zeit herannahte, wo das Vieh aus den Bergen getrieben wird, so durfte vermuthet werden, dass sich der Bär wieder nach Hause wahrscheinlich in die Schweiz oder nach Savoyen begeben habe.

## Niederbayern.

1392 am Samstag vor Baptistae hat der Pfarrer von Ating (Atting, Ading bei Straubing) dem Herzog Albrecht von Niederbayern einen halben Bären verehrt. Der Knecht, der den Braten überbrachte, erhielt 24 Pfennige Botenlohn.

## Oberfranken.

Im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, Organ des germanischen Museums in Nürnberg, Jahrgang 5. Nr. 4. April 1858 S. 116 f. gibt Ludwig Zapf in München eine Beschreibung des Bärenfangs im Fichtelgebirg. Er sagt: Auf dem Rücken des nördlichen Höhenzuges des Fichtelgebirges, etwa 500 Schritte westlich vom grossen Waldstein, steht dicht an dem Waldwege, welcher nach Zell hinabführt, ein gut erhaltener Bärenfang, vielleicht zur Zeit noch der einzige dieser Art auf deutschem Boden.

Es ist dies ein längliches, schmales Gebäude, aus starken Quadern errichtet und gegenwärtig mit einer Holzbedachung versehen. Die oberhalb der beiden nach Ost und West offenstehenden gleich hohen Eingänge sichtbaren vertieften Flächen und die zu beiden Seiten derselben niederlaufenden Fugen lassen deutlich erkennen, dass früher hier eiserne Fallthüren angebracht waren, welche durch irgend eine Vorrichtung zu gleicher Zeit niederstürzen mussten, sowie ein Raubthier, durch den Köder angelockt, in das Innere eingedrungen war. Das durch dieses Niederfallen entstandene Getöse soll bis in die unten am Waldsaum liegenden Ortschaften gehört worden sein. In der südlichen Wand zeigt sich ziemlich weit unten eine andere kleinere Oeffnung. Neben dieser war im Innern die Lockspeise aufgelegt, wie der daselbst befindliche Steintrog ergibt. Es lässt sich annehmen, dass das in den engen, finstern Raum plötzlich eingeschlossene, geängstigte Thier durch diesen niedrigen Ausgang zu entkommen suchte und hiebei vielleicht von einer Schlinge oder dergleichen gepackt und festgehalten wurde, so dass man es von Aussen mit leichter Mühe tödten konnte. Andere erzählen, man habe, wenn die Thüren gefallen waren, einen Kasten vor das erwähnte Loch gestellt und den Bären durch von oben in den Fang geworfene Feuerbrände etc. etc. genöthigt, durch dasselbe in diesen Kasten zu kriechen, wodurch man ihn lebendig in die Gewalt bekommen habe.

Die Entstehung dieses Gebäudes scheint in das Ende des 17.

Jahrhunderts zu fallen. Das letzte Mal schlossen sich die Eisenthüren in den 1770er Jahren, um welche Zeit der Fang wieder hergestellt worden war. Keine grimmigen Bärenatzen aber hatten die verhängnisvolle Schwelle überschritten, sondern die Sandalen friedlicher Gottesdiener — zweier Kapuziner, welche über das Gebirge wandern wollten und von einem Unwetter überrascht wurden. Cfr. Korresp. Blatt d. z. m. V. i. R. 1852. S. 123.

## Canis Lupus

### Der Wolf.

#### Oberbayern.

Im Januar 1866 wurde aus Pöcking bei Possenhofen gemeldet, dass einem dortigen Schäfer-Besitzer in der Nacht in seine Heerde eingebrochen, die Hürden zersprengt und 9 Schafe zerrissen worden seyen. Allen Anzeichen zufolge könne der Thäter nur ein Wolf gewesen sein. Gewisses und weitere Beunruhigungen der Gegend habe ich nicht in Erfahrung bringen können.

#### Mittelfranken.

Nürnbergisches Gebiet. Johann Heinrich Omeis, Pfarrer in Althenthann bei Altdorf, stund daselbst in den Jahren 1634 bis 1637 Gefahr wegen grassirender Wölfe aus.

Bisthum Eichstädtisches Gebiet. Im Bezirke Eichstädt sieht man hie und da noch Wolfsgruben in der Breite von etwa 12' und im Inneren ausgemauert. Bei dem Kloster Rebdorf ist ein Dörfchen Wasserzell, dessen Einwohner im Jahre 1657 den Zeugwagen auf das Wolfsjagen nach dem eine Stunde entfernten Dorfe Ochsenfeld umsonst führen mussten, um die Jäger der Klosterwaldungen zu unterstützen aus Dankbarkeit dafür, weil das Kloster früher den Wasserzellern viele Söldengüter schenkte. So berichten die Klosterakten von 1650 bis 1660.

Markgrathum Ansbach. 1511 hat sich der Rathsherr Fritz Link von Schwabach in einer Wolfsgrube bei Bruckberg todtgefallen.

1679 den 21 Martii ist ein Jung von 18 Jahren, Namens Mathes Probst, in die Wolfsgestell, umb den Hochfürstl. Thiergarten in Triessdorf gestellt, gerathen, den 22. todt herein gebracht, den 24. März auf herrschaftlichen Befehl der Leichnam seinem Vater Martin Probst von Heeberg (Hohenberg), bei Her-

rieden gelegen, nach Abtrag der Kosten abgefolget und zu Herrieden begraben worden. Pfarrbuch von Weidenbach.

1679 wurde auf der freiherrlich von Crailsheim'schen Jagd zu Thamm bei Herrieden ein Wolf geschossen. 1674 verkaufte der Vogt von Sommersdorf einen Wolfsbalg um einen Gulden an einen Kürschner in Ansbach.

1685. Jener Wolf, welchen die Ansbacher auf dem Windmühlberge am Schnellgalgen aufgehängt haben und der ihnen zu dem Spottnamen „Wolfshenker“ verholpen hat (siehe gegenwärtige Zeitschrift, Jahrgang 1852. S. 154), hat auch die hiesige Gegend unsicher gemacht, sogar ein Kind geraubt und aufgefressen. Er kam nemlich im September in das freiherrlich von Crailsheim'sche Gehölz, die Stöcke oder das Stöckicht genannt, bei Sommersdorf, konnte aber daselbst nicht erobert werden. Der crailsheimische Vogt gab der hochfürstlichen Jägerei zu Ansbach zwar sofort durch einen reitenden Boten Nachricht, die Markgräflichen kamen aber weder mit dem Jagdzeug, noch auch gaben sie Gegenbotschaft, dass sie kommen würden. Darüber wurde es Abend und da die aus vielerlei Herrschaften zusammengelaufenen Leute sich weder mit Brod noch mit Kleidern auf die Nacht versehen hatten und nicht aufgehalten werden konnten, beschloss endlich der Vogt, das Stöckicht durchzutreiben und die Schafknechte mit den Schafhunden vorstehen zu lassen. Diese aber entliefen den Knechten, der Wolf brach auf der Seite der Niederobacher Gemeindegelände aus dem Dickicht hervor und wurde von dem Metzger zu Sommersdorf und dem katholischen Pfarrer zu Burgoberbach gefehlt. Man gewann hier wenigstens die Ueberzeugung, dass „es ein natürlicher Wolf sein müsse“, nicht ein gezauberter oder Wehrwolf, wie die öffentliche Meinung über diesen vielberüchtigten Räuber war. Merkwürdiger Weise steckte sich das Unthier bereits im nächsten Holze wieder; denn eine Viertelstunde darnach wurde er bei Niederobach, nach 10 Uhr bei Irrebach, keine halbe Stunde vom Stöckicht entfernt, gesehen, kam von da wieder gegen Sommersdorf herauf, und fiel am nächsten Morgen während des Betläutens den Schmiedssohn Hanns Rammler von Irrebach, der von Niederobach aus am Abend nicht mehr heimzukehren wagte, bei der Todtenkapelle auf dem Reissach bei Sommersdorf an. In Folge dessen und auf weitere Nachrichten, dass der Wolf bald da, bald dort sich sehen lasse und die Leute anfalle, verbreitete sich ein solcher Schrecken,

dass sich in der Gegend fast Niemand mehr allein von einem Orte zum anderen zu gehen getraute. Von hier aus zog sich das Unthier in die Nachbarschaft von Triesdorf-Weidenbach, raubte hier am Abend des 23. Septembers im Dorfe Leidendorf ein Knäblein und frass es im nahegelegenen freiherrlich von Crailsheim'schen Wäldchen, das Löhlein genannt, bis auf wenige Reste auf. Das Pfarrbuch von Weidenbach hat hierüber folgenden Eintrag: 1685. Mathias, Thomae Sessler's, Bauern zu Leidendorf Söhnlein ist den 23. September von einem Wolf des Abends um Betläuten vor seiner Hausthür ergriffen, weggetragen und darnach im Lohe bis aufs Haupt und 2 Händlein gefressen worden, welche übrig gebliebenen Gliedmassen den 25. September beerdigt worden. Seines Alters gewesen 5 Jahre 7 Monat.

Es hatte dieser Wolf, wie ich schon früher mittheilte, die Furcht vor den Menschen so sehr verloren, dass er am 10 Oktober 1685 in dem Weiler Neuses bei Windsbach am hellen Tage zweien Bauernknäblein hinter Holzstössen auflauerte und, als diese sich in ihre Häuser flüchteten und „es von den Aeltern laut und in dem Dorfe auflauernd geworden,“ noch einen Hahn verfolgte, worüber er in einen alten, mit Reissig bedeckten Brunnen fiel und darin erschlagen wurde.

Einige Hundert Schritte von Rügland bei Ansbach gegen Abend findet sich rechts von dem Wege nach Flachslanden eine Waldparzelle, die Wolfsgrube genannt.

#### Unterfranken,

1642 am 11. Januar wurde ein Wolf auf der breiten Wiese am Lindenbrünnlein bei Schweinfurt erlegt.

1690 am 6. Dezember berichtet der Vogt Ferdinand Mayer in Altenschönbach an seinen Gutsherrn Wolf von Crailsheim auf Sommersdorf etc. etc. brandenb. onolzbach. Oberamtman zu Cadolzburg: „— und ist des Schäfers einige Klag, wie er von dem Ungeziefer, derer bis 6 mit einander gehen, so gar grosse Noth habe, wie sie dann dem Schäfer einen Hammel und Ew. Gnaden eines von den besten Schafen gerissen, über welchem aber die Hunde einen Wolf gefangen und erwürget, den der Schäfer auch anhero beigebracht.“

Schon seit mehreren Jahren hatten Wölfe den badischen Odenwald und die weitere Umgegend unsicher gemacht und Schaden

an den Schafheerden angerichtet, da wiederholten sich <sup>1)</sup> im Frühjahr 1865 die Gerüchte vom Vorkommen von Wölfen im Odenwalde und es wurden auch aus grösserem Umkreise, selbst bis hinab in das Bergische, einige Mordthaten an Hunden und Schafen gemeldet, welche nicht wohl auf andere Quellen zurückgeführt werden konnten. Bei dem letzten Schnee im März 1865 wurde auf der fürstlich Leining'schen Revier Dürnbach ein Wolf gespiirt, welcher am vorhergehenden Tage in dem angrenzenden gräflich Erbach Fürstenauischen Revier Bullau bei einer Treibjagd gefehlt worden war. Eingetretenes Thauwetter machte die weitere Verfolgung unmöglich. Am 20. April brachten öffentliche Blätter die Nachricht, dass sich in der Nachbarschaft von Miltenberg ein Wolf aufhalte, der namentlich unter den Schafheerden bereits Schaden angerichtet habe. Im Sommer wurde es stiller, aber während des Herbstes und Winters richteten die nun unzweifelhaft abgespürten Raubthiere ausserordentlich grossen Schaden an, indem sie in der Gegend von Amorbach, Miltenberg und namentlich auf den angrenzenden badischen Markungen in die Heerden einbrachen, die Schafe in grosser Menge niederrissen und zersprengten. Nach einer Mittheilung der fürstlich Leining'schen Domänen-Canzlei Amorbach wurden bis zum 21. Dezember 1865, an welchem Tage im fürstlichen Parke ein Stück Damwild gerissen wurde, auf den fürstlichen Jagden im Freien an Wolfsrissen 5 Stücke Rothwild und mehrere Rehe, im Parke aber 11 Stücke Röth- und Damwild gefunden. Verschiedene je nach einem Raube veranstaltete Treibjagden blieben erfolglos und führten zu dem Schlusse, dass der Wolf, nachdem er geraubt hatte, in der Regel einen Weg von 5 bis 8 Stunden zurücklegte, bevor er sich wieder steckte. Bei dem Befallen von Schafen im Pferch frass er in den meisten Fällen ein Stück bis auf Kopf und Haut auf und riss mehrere andere an, niemals aber befahl er denselben Pferch zweimal. In der Nacht vom 3—4 November wurden die Schafe der Gemeinde Wessenthal in Baden, 3 Stunden von Miltenberg entfernt, überfallen und 20 Stück theils getödtet, theils mehr oder minder beschädigt. Der Schafknecht wollte 3 Wölfe, einen alten und 2 junge, gesehen haben. Wirklich wurde in der Gegend von Heilbronn bei Sieglingen ein schwacher Wolf zufällig beim Treiben geschossen. Man hatte auf Ruhe gehofft, aber vergebens.

1) Der Zoologische Garten. Frankfurt a. M. 1866. VII. Jahrg. S. 133.

Gerade nachher war der Schaden am allerbedeutendsten. Schon der Umstand, dass der bei Sieglingen erlegte Wolf nur 32 Pfund wog, während der Amorbacher ungebetene Gast fast bei jedem Raubanfälle mehr als dieses Gewicht zu sich nahm, hatte die Vermuthung veranlasst, dass noch ein Wolf vorhanden sein müsse. An Wahrscheinlichkeit gewann diese Ansicht dadurch, dass man bei Eberbach einen alten und einen jungen Wolf gesehen haben wollte, dass daselbst sogar eines dieser Raubthiere, ein zweites bei Krautheim erlegt worden sei. Der fast schneelose Winter gestattete ein unbeirrtes Hin- und Herwandern und nahm man an, dass die Wölfe — man glaubte an das Vorhandensein von wenigstens zweien — auf das linke Neckarufer übergetreten seien. In Gaiberg, nicht 2 Stunden von Heidelberg, wollte ein Bauer früh Morgens vor der Scheune, in der frisch geschlachtetes Vieh hing, den Wolf am Blute haben schnuppern sehen und in den Wäldern von Dossenheim an der Bergstrasse hatte schon im vorigen Frühling ein Förster eine trächtige Rehgeis aufgerissen und halb gefressen gefunden. Als sich im Winter die Räubereien häuften, wurden selbst die Aeltern, die aus abgelegenen Oertchen im Odenwalde oft die Kinder weit über einsame Wege zur Schule senden müssen, für diese besorgt und ausser der von der badischen Regierung bewilligten Prämie setzte der Fürst von Leiningen wegen der Beschädigung seines Wildparks eine solche von 25 fl. auf die Erlegung eines Wolfes aus. Am 3. Januar Abends 9 Uhr brach ein solcher in die Gemeindegasterei Bürgstadt bei Miltenberg ein, erwürgte 4 Schafe, wovon er eines bis zur Hälfte auffrass und verletzte weitere 28 Stücke derart, dass eine Heilung nicht mehr erwartet werden konnte und die Thiere geschlachtet werden mussten. Zwei davon wurden erst Tags darauf schwer verletzt im Miltenberger Stadtwalde aufgefunden. Der Schäfer, welcher im Pferchkarren schlief, merkte erst die Anwesenheit des Raubthieres, als die Schafheerde die Hürden umwarf und sich flüchtete. Der Pferch war auf den Wiesen zwischen Bürgstadt und Eichenbühl aufgeschlagen und ein Theil der Schafe setzte über die Erf. Erst am andern Morgen war es möglich, die zersprengte Heerde wieder zusammen zu bringen. Die beiden Hunde des Schäfers gaben während des Vorfalles keinen Laut von sich. Ein Tags darauf angestelltes Treibjagen führte lediglich auf die Spur des Räubers, von einer weiteren Verfolgung aber musste wegen Mangels an Schnee abgestanden werden. Am 16.

Januar brach der Wolf in den Schaffpferch von Höchst im Odenwalde und fand man die Hürden zersprengt, 10 Schafe todt mit ausgerissenen Eingeweiden, 10 Stücke mehr oder weniger verwundet, die übrigen nach allen Richtungen zerstreut. Die sofort angestellte Treibjagd blieb gleichfalls erfolglos, da der Räuber nach vollbrachter That jedesmal die Gegend verliess, um in 4 bis 8stündiger Entfernung den nächsten Raub auszuführen. Bald kolportirte die geschäftige Fama die Schaudergeschichte von der Zerreiſung eines 18jährigen Mädchens durch den Wolf; aus dem Tauberthale vernahm man, dass dort Wölfe ihr Unwesen trieben und von Gerolzhofen in Unterfranken kam am 27 Januar die Kunde, dass in einer der letzten Nächte zu Theilheim vier Hofhunde zerrissen, ein grosser Schäferhund fast ganz aufgefressen und ein anderer in eine Viertelstunde entferntes Wäldchen geschleppt worden sei, wo man den Cadaver den Blutspuren folgend gefunden habe. Auch in Herlheim bei Gerolzhofen wurden mehrere Hunde zerrissen und gefressen und dauerte dieses Unwesen in dortiger Gegend in einer Weise fort, dass man sich gezwungen sah, die umliegenden Ortschaften zu einer gemeinschaftlichen, aber vergeblichen Streife aufzubieten. Welch ein Raubthier der Thäter war, konnte dort nicht sicher ermittelt werden, auch bei Heidenfeld nicht, wo der Schäferhund und 4 Schafe von einem wolfähnlichen Thiere gebissen wurden.

Bei Kissingen wollte man am 12. März 3 auffallend grosse Wölfe, die Arnshäuser Strasse kreuzend und hinter der Lindlesmühle verschwindend, gesehen haben, und soll die Untersuchung der Fährten durch Jäger die betreffende Aussage bestätigt haben. Am 11. März 1866 wurde endlich von dem früheren Forstgehilfen Kraft aus Strümpfelbrunn, dicht unter dem mächtigen Katzenbuckel gelegen, nachdem ein frischer Schnee ein Spüren möglich gemacht hatte, ein alter Wolf angeschossen. Er hatte einen Schrot in jeden Vorderlauf und einen in die rechte Schulter erhalten, fing sogleich zu schweissen an und war bei ziemlichem Schnee gut weiter zu verfolgen. Aber obwohl es in dortiger Gegend grosse und dicke Waldungen hat, so steckte sich der Wolf — ein Lauf war ihm durch den Schuss nicht abgeschlagen — dennoch nicht gleich wieder und musste die weitere Verfolgung wegen einbrechender Nacht aufgegeben werden. Am nächsten Morgen hatten Gendarmen, Jagdaufseher und Waldhüter die Spur schnell wieder aufgefunden

und es gelang auch bald, den Räuber auf Schollbrunner Markung aufs Neue einzukreisen. Leider wurde er hier gefehlt und machte nun einen Weg von 2 Stunden bis auf die Gemarkung von Ebersbach, wo er abermals eingekreist, aber auch abermals gefehlt wurde, zum Glücke aber unmittelbar nach diesem Fehlschuss auf 25 Gänge dem Rathschreiber und Wirth Vincenz Diemer aus Schollbrunn Amtes Oberbach im Grossherzogthum Baden anliet, welcher der Bestie, als sie im Walde über einen Weg sprang, zwei Posten durch die Lunge und einen durch den Magen jagte, worauf sie 70 Schritte vom Anschusse plötzlich todt zusammenstürzte. Gross war der Jubel und der Menschenzulauf von den Ortschaften der Umgegend. Am Abend des 13. März wurde der Wolf in Heidelberg eingebracht, um an den nächsten beiden Tagen dem Publikum zur Schau gestellt zu werden. Kraft und Diemer erhielten jeder 25 fl. Prämie von der grossherzoglichen Regierung ausbezahlt, den Wolf selbst sprachen auf Grund des badischen Jagdgesetzes die Jagdpächter der Gemarkung Ebersbach als Eigenthum an. Er war ausnehmend gross und stark, männlichen Geschlechtes, von der Schnauze bis zum Schwanzende 5 Fuss 2 Zoll bad. lang, hatte etwas mehr als 2 und einen halben Fuss Schulterhöhe in gewöhnlicher Haltung und etwa einen Zoll weniger im Kreuze. Im Haare war er vortrefflich und wog un- aufgebrochen 78 Pfund. Die Färbung war sehr lebhaft, der Scheitel schön dunkelgrau, die schwarzen Streifen im Gesicht, der Ohrensaum scharf abgesetzt, die Halsbasis und der Rücken besonders auf den Schultern sehr schön mit Schwarz gemischt, Schwanzspitze schwarz. Im Uebrigen ist die Farbe lebhaft rost-roth. Die Eckzähne sind kolossal. Die Grösse des Thieres war nach der Versicherung des Professors Pagenstecher in Heidelberg im Vergleiche mit einem ausgestopften Exemplar aus der von Kreuzberg'schen Menagerie, angeblich aus Russland, welcher bedeutend kleiner und von viel stumpferem Ausdruck, auch weit weniger lebhaft gefärbt war, eine sehr auffallende. Der Erlegte war vermuthlich im Winter über den Rhein gekommen, wenigstens erklärte ihn ein Heidelberger Kürschner nach der Farbe für einen französischen Wolf. Kurz zuvor am 23. Februar 1866 wurde bei einem Saujagen in der Nähe von Landstuhl (Rheinpfalz) ausser einem Wildschweine auch ein männlicher Wolf erlegt, welcher 60 Pfund wog und vermuthete man noch einen Wolf in der Umgegend. Die Leute aus der Gegend, wo der am 13. März

erlegte Unhold sein Wesen trieb, glaubten, dass noch mehr Wölfe dort seyen. Es verlautete sogar, dass nach der glücklichen Jagd in der Gegend von Eberbach noch mehr solche Raubthiere beisammen gesehen worden seien, welche alsbald auch ihre Anwesenheit durch einen Einbruch in einen Schafstall kundgethan und dabei 13 bis 14 Stücke theils zerrissen und aufgefressen, theils erheblich beschädigt hätten. Herr Diemer versichert mich indessen... dass ausser dem von ihm erschossenen Wolfe in der Gegend von Schollbrunn und Eberbach wenigstens ein zweiter nicht vorhanden war und alle entgegen stehenden Behauptungen des thatsächlichen Grundes entbehrten.

### Schwaben.

Am Schlosse zu Harburg ist der Schädel eines Wolfes befestigt, welcher nach der Tradition alter Bürger daselbst unter dem Grafen Wolfgang von Oettingen in einem kalten Winter bei tiefem Schnee in das obere Schloss gekommen und daselbst mit der Schweinsfeder erlegt worden ist.

Im November 1800 wurde in dem sogenannten Waldhühnerberg, eine halbe Viertelstunde westlich von Harburg entfernt, auf einen Wolf Jagd gemacht, der aber durchkam, weil die Jägerei die Wechsel nicht hinreichend besetzen konnte.

Im Jahre 1843 wurde ein Wolf, der sich im bayerischen und württembergischen Schwaben längere Zeit herumgetrieben hatte, nahe an der bayerischen Grenze bei Nattheim in Württemberg, 7 Stunden westlich von Harburg, durch einen Jäger auf eine Entfernung von 15 Schritten, während das Thier schlief, mit Schroten todtgeschossen. Auf der Harburger Haide unfern vom Schlosse sind noch Spuren von Wolfgruben vorhanden.

## Felis Lynx.

### Der Luchs.

#### Oberbayern.

Im Correspondenzblatt 1853 habe ich Seite 59 mitgetheilt, dass im Winter 1822 in den Alpen von Werdenfels und Mittenwald 3 Luchse im Eisen gefangen wurden. In einem Eisen hatte sich damals statt eines Luchsen ein Alpenhase gefangen, den nun ein Luchs mit dem besten Appetite verzehrte und sich darauf

nur wenige Schritte von dem Eisen auf den Schnee niederlegte, um sich zu sonnen.

#### Unterfranken.

Zu Ende des 17. Jahrhunderts war der Luchs noch im Spessart bei Aschaffenburg einheimisch. Forstrath Fischer in Sylvan 1825, 26 S. 23.

#### Schwaben.

1565. Das Adelsgeschlecht der von Laubenberg (Landgerichts Sonthofen) durfte jeden Wilderer wegen eines Luchses um 4 fl. strafen.

### Felis Catus.

#### Die Wildkatze.

#### Niederbayern.

Ueber jene bei Unterviechtach im bayerischen Walde von dem Rentamtmanne Herrn Roth, zur Zeit in Ansbach, erlegte Wildkatze (cfr. den 8. Jahrgang 1854 dieser Zeitschrift S. 83.) habe ich noch bei dem Schützen selbst nähere Nachricht eingezogen. Sie wurde im Oktober 1832 oder 1833 (nicht 1830) geschossen. In einem Jagdbogen, sogenannten Birkenberge, in welchem Füchse und Rehe vermuthet wurden, stand Herr Roth auf einem Weitwechsel vor, während ein Jagdgenosse mit 2 Hunden durch den Bogen ging. Bald begannen die Hunde eine lebhafte Jagd, von welcher der Vorstehende, mit den Manieren der Koppel bekannt, annahm, sie gelte einem Fuchse. Die Jagd nahm die Richtung gegen den Schützen, das Wild aber den Abhang, auf welchem dieser stand, nicht an, sondern den jenseitigen. Hier verwandelte sich plötzlich das Hundegekläff in Standlaut, der herbeigeeilte Jagdfreund gewahrte den Waldl und die Waldine vor einem Holzstosse und auf demselben in grimmiger Aufmerksamkeit und Stellung gegen die verbellenden Hunde einen riesigen Wildkater. Auf 25 bis 30 Schritte Entfernung herangekommen schoss Herr Roth das Thier — anders konnte er nicht wohl beikommen — auf den Stich. Auf den Schuss sprang es, obwohl getroffen, in gerader Richtung gegen den Schützen herab, wurde aber von den Hunden sofort in Empfang genommen und erwürgt. An den Krallen der vorderen Branten hatten sich der Schweiss (Blut)

und die Haare der zerrissenen Hasen so festgesetzt und angetrocknet, dass sie gar nicht mehr zurückzuschieben waren. Das Thier mag 16 bis 18 Pfund gewogen haben. Auf dem Holzstosse, den der Schütze nach Erlegung des Katers bestieg, fanden sich Überreste von Rebhühnern, Haasen und Rehkitzchen.

#### Oberpfalz.

Herr Pelzhändler Leu in Augsburg erhielt am 22 Oktober 1864 eine Wildkatze von Schamhaupten bei Kelheim, eine zweite am 2. Dezember ej. a. aus derselben Gegend von Hexenagger. Wildkatzen kommen vor bei Hollnstein in der Gegend von Wissing.

#### Mittelfranken.

1864 wurde eine sehr starke Wildkatze bei Grimschwinden geschossen, 1860 eine solche, 16 Pfund bayr. Gewichtes schwer, in einem Fuchsbau bei Wettringen im Rothenburg'schen, woselbst dieses Raubthier keine Seltenheit ist, in der Falle von dem königl. Forstwardt Herrn Kublan gefangen. Eine zweite, aber geringere, schoss derselbe im Sommer 1864. Auch bei Steinach am Endseer Berge kommt die Wildkatze nicht selten in den Distrikten Schlingenbach und Nordenberger-Forst vor, woselbst Herr Forstwardt Kastner im Winter 1866/67 in Prügelfallen 3 Stücke fing und erst im letzten Dezember eine sehr starke Katze spürte. Vor etwa 30 Jahren wurde eine solche zwischen Petersaurach und Kloster Heilsbrunn und eine 8 Pfund schwere Kätzin am 30 Okt. 1863 von dem kgl. Hauptmanne des 3. Jägerbataillons Freiherrn von Gumpenberg auf dem Jagdbezirke der Dorfgemeinde Preith bei Eichstädt an der Grenze der Revier Rapperszell Forstamts Greding am Waldsaume auf der Rückkehr vom Felde in den Wald erlegt. Ich habe das Thier im Fleisch und ausgestopft in den Händen gehabt.

#### Unterfranken.

In der Gegend von Amorbach kommt die Wildkatze einzeln noch vor und wird fast jährlich erbeutet.

#### Schwaben.

Am 6. November 1864 erhielt Herr Leu eine Wildkatze von Neuburg a. D.

## S u s S c r o f a.

### Die Wildsau.

#### Mittel Franken.

Zu markgrällichen Zeiten befand sich auf der Revier Lindenhühl, heutigen Forstamtes Gunzenhausen, ein Saufang. Am 24. November 1763 wurde dasselbst ein Hauptschwein gefangen, dessen Abbildung ich auf einem kleinen Oelbilde im königl. Forstamts-Bureau Set. Laurentii in Nürnberg sah.

Nachdem bereits im Winter 1863/64 im Burgberzheimer Walde bei einem Treibjagen zufällig eine überlaufene Sau angetroffen, dann verschwunden und in der Gegend von Grimschwinden geschossen worden war, spürte man auf einmal wieder im Spätherbst 1865 in den Burgberzheimer, Steinacher und Windelsbacher Waldungen ein Schwein, das seine Gegenwart durch starkes Umbrechen von Hirschensuhlen und der dichten Moosdecken in Nadelstangenhölzern so häufig bekundete, dass man staunen musste, wie es möglich war, dass die allerdings in einer zusammenhängenden Wäldermasse von 10 bis 12000 Tagwerken bei Nacht hin- und herwechselnde Sau keinem Jäger zu Gesichte kam. Herr Revierförster Fr. Model in Burgbernheim, ein erfahrener Pirschgänger, sah sie trotz seiner Ortskunde im Winter und Frühjahr 1865/66 nicht mit einem Auge, obwohl er wenigstens 70 Male am späten Abend und frühen Morgen darauf pirschte und seine Gänge auch später sehr häufig fortsetzte. Es gab in jenem Winter nur ganz selten einen Spurschnee; doch gelang es Herrn Model einmal, sie auf Burgberzheimer Jagdbezirk auszuneuen, bis aber die Schützen der Umgegend aufgeboten werden konnten, war die Sau schon wieder rege und ehe noch die Stände vollständig besetzt waren, brach sie durch und ging flüchtig, bis sie die grossen Fichtendickungen des Windelsbacher Waldes erreicht hatte. Schon zuvor waren mehrere vergebliche Jagden auf sie gemacht worden, bei denen sie durch die Treiber brach und keinem Schützen zu Gesichte kam. Im Winter 1866/67 hielt sich die Sau meist in den Fichtendickungen des Staatswaldes Klosterwald auf, von wo sie von Zeit zu Zeit in den Burgberzheimer Wald wechselte und öfters in ungewöhnlich starken Brüchen gespürt wurde, aus denen sie grosse schwere Steine wälzte. Als sie dort wieder verschwand, hielt sie sich meistens in der Nähe des Ortes Linden bei Windels-

bach auf, wo sie starken Schaden an den Wiesen that. Hier wurde sie am 6. Juli 1867 Abends gegen 9 Uhr auf der Heimkehr von der Rehbock-Pirsche von dem kgl. Forstgehilfen Hrn. Heim geschossen. Herr Model erkannte das erlegte Thier als eine Parksau, beziehungsweise als einen Mischling, wie sie durch den Einwurf böhmischer grauer Schweine in neu errichtete Sauparke hervorgehen. Es war ein Keuler, gar nicht feist, wog aufgebroschen 103 Pfund bayr. Gewichtes, war sehr hellgrau schimmelicht, mit kurzen Haaren bedeckt, unter welchen eine verhältnissmässig reine Haut hervorsah. Die Waffen waren stark, aber nicht lang, der Pürzel glatt, lang, mit langen Haaren am Wedel, die Schwarte wohl noch einmal so stark, als an einer zahmen Suckel, das Wildpret gleich aufgeschnitten sehr dem Hirschwildpret.

Im Herbst 1867 liess sich in der Gegend von Rothenburg o. d. T. eine Bache mit 8 oder 9 überlaufenen Frischlingen sehen. Im Reviere Kloster Sulz wurde vergeblich Jagd darauf gemacht, worauf die Schweine ihren Marsch über Breitenau nach Markt Offingen in das Wallerstein'sche fortsetzten, woselbst einige davon erlegt worden sein sollen.

#### U n t e r f r a n k e n .

Nachdem die Franzosen den Saupark bei Gramschatz geöffnet und devastirt hatten, siedelten sich Sauen in den Waldungen bei Schweinfurt an, hielten sich bis Ende der 20ger Jahre dieses Jahrhunderts, wo die letzte Sau bei genannter Stadt geschossen wurde. Schweinfurt besass für diese Jagd einen lichten und einen dunklen Zeug.

#### S c h w a b e n .

Schon seit ein Paar Jahren hielt sich in den Revieren Burdenbach, Münsterhausen, Ziemetshausen etc. etc. ein Wildschwein auf, das trotz aller Mühe, die sich dortige Jagdfreunde gaben, nicht erlegt werden konnte. Am 25. Oktober 1863 spät Abends gelang es dem Försterssohn Anton Müller von Münsterhausen, dasselbe zu erlegen. Es war ein Keuler von dritthalb Zentnern.

### C a s t o r F i b e r .

#### Der Biber.

#### M i t t e l f r a n k e n .

Ueber den vor beiläufig 40 Jahren in der Gegend von Kipfenberg geschossenen Biber (siehe diese Zeitschrift: 13. Jahrgang.

1859. S. 23). theilte mir der kürzlich verstorbene Bezirksamtman zu Erlangen Herr Regierungsrath Dr. Meinel mit, dass derselbe entweder im Winter 1827/28 oder in dem darauffolgenden Winter im Flurbezirke Pfraundorf, vielleicht in unmittelbarer Nähe der Kratzmühle, und zwar nicht von dem Bischof Grafen von Reisach erlegt wurde, sondern von dem damaligen Revierförster Nieberlein von Haunstetten, der ihn nach Kipfenberg brachte, wo das Thier als grosse Seltenheit in der Schule gezeigt wurde.

## Literatur.

Dr. M. Bach: Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur. 1. Bd. 2. Aufl. 2. Bd. Bachem in Köln 1867.

Mit Freuden haben wir im Vorjahre das Erscheinen des ersten Bandes der „Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur“ begrüsst.

In Jahresfrist war die erste Auflage dieses Bandes vergriffen und der zweiten Auflage desselben folgte auch ein zweiter Band neuer belehrender und anregender Naturbilder.

Auch ihnen können wir nur freudiges Willkommen zurufen. Theils wohlgesichtete „Lesefrüchte“ aus den Werken älterer und der neuesten Forscher, theils eigene vielfache Beobachtungen und „Studien“ über Thier- und Pflanzenleben sind in einfacher, anziehender Sprache niedergelegt. Bei der Auswahl des Stoffes hat der Verf. namentlich auf interessante naturgeschichtliche Fragen der Gegenwart, auf der Landwirthschaft nützliche und schädliche Thiere, auf die wunderbaren Einrichtungen im Bau und in der Lebensweise heimischer Thiere und Pflanzen Rücksicht genommen.

Wahrheit, Gründlichkeit, Klarheit in der Darstellung; vielfache Aufmunterung und Anleitung zur eigenen Beobachtung der uns umgebenden Natur und dabei ein frommer Sinn, der über den Geschöpfen, die er anstaunt, den Schöpfer nie vergisst, bilden den Hauptwerth dieser Schilderungen.

Bei dem wirklich beklagenswerthen Mangel gediegener, populär-naturgeschichtlicher Werke, die sich frei zu halten wissen von ganz und gar nicht zur Sache gehörigen Ausfällen gegen Wahrheiten, die doch noch sehr Vielen heilig sind, verdienen Schriften, wie die vorliegende unsere volle Anerkennung, unseren besten Dank.

Wir können sie daher auch jedem Freunde der Natur, namentlich aber Eltern, Lehrern und Erziehern, die gern den Sinn für Gottes Herrlichkeit in der Natur in ihren Kindern und Zöglingen wecken und nähren, nur empfehlen.

Prof. Dr. Singer.

---

Verantwortlicher Redakteur **Dr. Herrich-Schäffer.**

In Commission bei G. J. Manz.

Druck der F. Neubauer'schen Buchdruckerei (Krug's Wittwe)